

Pfingsten 2022, St. Johannis Ansbach

2. Tim. 1, 7

Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.

Liebe Gemeinde,

was ist Ihr Lieblingsfest im Kirchenjahr?

Ich glaube ja, dass das eine Sache des Lebensalters ist. Bei mir ist das zumindest so. Als Kind liebte ich Weihnachten, natürlich! Es gab Geschenke, ich durfte beim Krippenspiel die Maria singen. Das Zusammensein in der Familie war schön und etwas Besonderes, weil da die Gastwirtschaft geschlossen war und wir als Familie zusammen sein konnten. Als junge Frau liebte ich Ostern. Ich entdeckte die Osternacht für mich als das herausragende Fest. Licht im Dunkel, Hoffnung in der Finsternis und der Osterjubel. Sinnfällige Gottesdienste und ein gutes Osterfrühstück mit fröhlicher Gemeinschaft – einfach toll.

Und jetzt, nicht mehr ganz jung, habe ich Pfingsten für mich entdeckt. Das ist mein Fest. Warum, erzähle ich Ihnen gleich noch.

Vielleicht wird mir im Alter das Ende des Kirchenjahres noch einmal bewusster. Im Herbst und Winter des Lebens gibt es wieder andere Themen, die dann auch im Kirchenjahr aufgegriffen werden. Mal sehen.

Pfingsten. Ein Fest, mit dem viele gar nichts anfangen können, weil es nichts zu sehen gibt, nichts zum Anfassen. Keine Geschenke im eigentlichen Sinn.

Deshalb habe ich Ihnen meine diesjährige Pfingstkarte mitgebracht.

Darauf ist eine Installation von Geiselher Scheicher, die vor einigen Jahren im Museum „Kirche in Franken“ in Bad Windsheim zu sehen war. Dort in der Spitalkirche zum Heiligen Geist gibt es ein Heilig-Geist-Loch im Chorgewölbe. Das wurde früher benutzt, um den Gemeindegliedern deutlich zu machen, was an Pfingsten passiert ist. Im Pfingstgottesdienst wurden Rosenblätter durch das Heilig-Geist-Loch nach unten geschüttet, um sinnfällig zu zeigen, dass Gott uns mit seinem Geist beschenkt.

Hier wurde nun vom Heilig-Geist-Loch bis vor den Altar im Chorraum eine Himmelsleiter gespannt. Sie besteht aus 12 blauen Tafeln. 12 Jünger waren es, die an Pfingsten Gottes Geist empfangen haben. In der Apostelgeschichte wird erzählt, dass ein Brausen vom Himmel kam wie ein gewaltiger Sturm und es erschienen Feuerzungen, die sich auf die Jünger setzten. Und alle wurden erfüllt vom Heiligen Geist.

Die Himmelsleiter erinnert natürlich auch an Jakob, den Erzvater des Volkes Israel. In einer tiefen Lebenskrise, wo er nicht mehr aus noch ein wusste – ähnlich wie die Jünger nach Jesu Tod – träumt er von einer Himmelsleiter, an der Engel auf- und niedersteigen. Und er weiß und spürt: Gott hat mich nicht verlassen. Er ist da – trotz meiner Schuld. Er geht mit. Alles wird gut.

Der Künstler stellt die Pfingstgeschichte mit 12 blauen Tafeln dar. Für mich sehen sie aus wie ein großer Wasserstrom. Die Farbe ist überaus kraftvoll, finde ich. Ein kräftiges, schimmerndes Blau, das auch an den Himmel erinnert. Der Himmel kommt zur Erde. Wie Wasser fließt Gottes Geistkraft in unser Leben, in uns, in diese Welt.

Wasser ist die Grundlage allen Lebens. Neben Licht ist es einer der wichtigsten Bausteine des Lebens. Wenn heute Sonden auf den Mars oder auf andere Planeten unterwegs sind, suchen sie nach Wasser. Das ist der erste Hinweis auf mögliches Leben. Jedes Lebewesen, jede Pflanze braucht Wasser, um aufgehen, um wachsen und gedeihen zu können. Ohne Wasser verdorrt das Leben. Ohne Wasser verkümmern die Pflanzen. Ohne Wasser verdursten Tiere und Menschen. Ein grausamer Tod. Wasser bedeutet Leben. Natürlich wissen wir auch um die bedrohliche Seite des Wassers. Das überschwemmte und verwüstete Ahrtal ist uns allen noch präsent. Im Wasser kann man auch umkommen, wenn es zu viel und zu ungestüm ist.

Gott gießt seinen Geist aus – wie Wasser auf durstiges, ausgetrocknetes Land. Sein Geist ist belebend, kraftvoll, erfrischend. Sein Geist lässt wachsen, was wir neben den ganz physischen Lebensmitteln wie Brot, Gemüse oder Wurst, auch zum Leben brauchen: Er beschenkt uns mit Liebe, Kraft und Besonnenheit. So schreibt es Paulus an seinen Schüler Thimotheus. Im 3. Glaubensartikel bekennen wir, dass er Gemeinschaft schenkt, Vergebung, die Auferstehung von den Toten und das ewige Leben.

Der Heilige Geist verbindet Gott und Mensch. Er ist wie eine Leiter vom Himmel zur Erde. Sein Geist lässt uns mutig und hoffnungsvoll weitergehen, mit Kraft und Hoffnung im Herzen.

Diesen Geist brauchen wir!

Christus hat ihn uns versprochen. Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen – so sagte er seinen Freunden und Freundinnen beim Abschied.

Ich kann mir vorstellen, dass die Jünger und Jüngerinnen mit dieser Zusage Jesu gar nicht so viel anfangen konnten. Was ist das, der Heilige Geist? Aber sie waren sicher gespannt, was passieren würde, wie sie diesen Geist spüren würden, den Jesus ihnen versprochen hatte. Jesus hatte ihnen mit seinem Versprechen eine Sehnsucht ins Herz gepflanzt: die Sache Jesu wird weitergehen. Er lässt uns nicht im Stich. Er wird bei uns sein. Wir werden es spüren und erfahren. Geist- und Gott- offen haben sie darauf gewartet.

Und sie haben es erlebt. Sie haben erlebt, wie dieser Geist sie verändert hat, wie er ihnen neue Hoffnung schenkt, Mut und Kraft, hinauszugehen aus ihrem Versteck und frei und offen zu reden von dem, was sie bewegt, was sie glauben und worauf sie hoffen.

Was wären wir ohne Pfingsten? Eine immer noch gültige Antwort auf diese Frage hat schon im 2. Jahrhundert nach Christus der Kirchenvater Athenagoras von Athen gegeben. Er schreibt: „Ohne den Heiligen Geist ist Gott fern, bleibt Christus in der Vergangenheit, ist das Evangelium ein toter Buchstabe, die Kirche ein bloßer Verein.“ Deshalb ist Pfingsten für die Kirche und für jeden einzelnen Christen ein Glücksfall. Weil uns Gott durch den Heiligen Geist nahe ist, Christus uns in Gegenwart und Zukunft begleitet.

Pfingsten ist ja nicht nur die Herabkunft des Heiligen Geistes, sondern auch das Wirken des Heiligen

Geistes. Die Apostelgeschichte berichtet davon: Tausende von Menschen unterschiedlicher Nationalität haben sich in Jerusalem versammelt, die Apostel stürzen aus ihrem Haus und erzählen den Menschen von dem, was ihnen am wichtigsten ist – nämlich von ihrem Glauben an Jesus, der Zeichen und Wunder gewirkt hat, der gekreuzigt wurde und auferstanden ist. Die künftigen Apostel erzählen davon so begeistert und überzeugend, dass der Funke auf Menschen überspringt, sich dreitausend Menschen taufen lassen und ihrem Leben eine neue Richtung geben. Das ist Pfingsten! Auch Paulus hat das Wirken des Heiligen Geistes erlebt. Er reist umher, verkündet die Frohe Botschaft vom Sieg des Lebens, Menschen lassen sich begeistern, Gemeinden entstehen.

Wie ist das heute, bei uns?

Menschen begeistern? Fühlen Sie sich davon überfordert? Ist Pfingsten selbst zu einer Überforderung geworden? Ein Reformfest mit einem eindeutigen, fordernden Appell: Die Kirche, die Gemeinden, jeder Christ, alle sollen sich verändern? An der Notwendigkeit zur Veränderung ist sicher viel Wahres. Eine Kirche, die sich gerade in schwierigen Zeiten in ihr Schneckenhaus zurückzieht, verkennt eine ihrer wichtigsten Aufgaben: zu den Menschen zu gehen und ihnen von Gott zu erzählen. Und eben nicht unter sich zu bleiben und zu warten bis jemand kommt. Das sind nicht die Aufgaben der Kirche, sondern dazu sind wir, alle Christ*innen, jeder und jede von uns, aufgerufen.

Wie gut, dass Paulus seinem Freund Timotheus und uns zusagt: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“

Gründe zur Furcht und zur Verzagtheit gibt es genug. Privat und ganz persönlich, in der Sorge um liebe Menschen, im Blick auf den Zustand unserer verwundeten Erde. Und die prognostizierten Entwicklungen der Kirchen in den nächsten Jahrzehnten können durchaus verzagt machen. Wir Christenmenschen sind Hoffnungsträger*innen. Wir schauen nach vorne, auf den Herrn der Kirche, der Welt, der Geschichte. Wir hoffen und beten um Frieden, um Gerechtigkeit, um die Bewahrung der Schöpfung. Wir wissen, dass wir die Welt nicht retten, aber wir tun unseren Teil dazu, dass diese Welt eine lebenswerte Zukunft hat. Und unsere Kirche: Wir werden viel probieren müssen, dann auch wieder lassen und Neues beginnen. Wir müssen immer neu erspüren, was jetzt dran ist, was die Menschen von uns als Kirche brauchen, wie wir sie in ihrer Situation mit dem Evangelium erreichen können. Und wir werden wohl auch aushalten müssen, dass nicht alles zum Erfolg führt und unsere Gemeinden nicht gegen den Trend wachsen. Das ist eine geistliche Herausforderung, die wir nur gemeinsam, als glaubende Gemeinschaft, in der Kraft Gottes bewältigen können.

Die Kraft, die wir brauchen, muss nicht aus uns selbst kommen. Gott schenkt sie uns durch seinen Heiligen Geist. Gott wird auch in der Zukunft gegenwärtig sein und unter uns wirken. Gott lässt seine Leute nicht im Stich.

Dann dürfen wir uns Jesus als Beispiel nehmen. Immer hatte er dieses Vertrauen in Gott und lebte daraus. Das war seine Kraftquelle. Ihn zeichnete aus, dass er Menschen voller Aufmerksamkeit und Liebe begegnete. Ein älterer Pfarrer sagte mir einmal, das entscheidende bei deiner Arbeit als Pfarrerin ist, dass die Leute merken, du magst sie. Im hohen Lied der Liebe sagt Paulus eindrucksvoll, all unser Können ist nichts, wenn die Liebe fehlt. Das gilt nicht nur für Pfarrer*innen. Das gilt für alle, die in Gottes Namen und Auftrag unterwegs sind. Wir dürfen Gottes Menschenfreundlichkeit weitergeben. Der Geist Gottes ist ein Geist der Liebe. Um ihn dürfen wir immer wieder bitten. Gott beschenkt und verändert uns mit seinem Geist der Liebe.

Und neben Kraft und Liebe schenkt Gott uns durch seinen Geist auch Besonnenheit. Die Besonnenheit kommt – glaube ich – aus der Besinnung. Es ist gut für uns, nicht besinnungslos durch unsere Tage zu hetzen, sondern immer wieder innezuhalten, bewusst zu atmen, zu beten, zu hören aufeinander und auf Gott. Im geschäftigen Alltag geht das leicht unter.

Eine alte Frau sagte einmal zu mir: Ich kann nicht mehr viel machen, aber ich kann beten, für Sie und für unsere Gemeinde und für alle. Ich gehe in unserem Dorf jede Nacht, wenn ich nicht schlafen kann, Haus für Haus durch und bete für die Menschen. Das Gebet ist ein so wichtiger Dienst! Damit wir besonnen entscheiden und handeln können.

Gottes Geist verbindet Himmel und Erde. Gottes Geist bringt uns in Berührung mit Gott. Gottes Geist entfacht in uns Begeisterung, Kraft, Liebe und Besonnenheit kommt aus ihm. Gottes Geist schafft Leben.

Mit einer kleinen Anekdote möchte ich zum Schluss noch einmal auf die blaue Himmelsleiter verweisen und Ihnen Mut machen:

Beim Spielen verletzt sich ein kleiner Junge. Er weint ganz herzerreißend, so laut, dass es ein Pfarrer hört, der zu ihm hingeht. Er versucht ihn zu trösten: „Der liebe Gott wird das ganz schnell wieder heilen.“ Der Junge stutzt, hört mit dem Weinen auf und fragt den Pfarrer dann: „Muss ich dazu zu ihm rauf oder kommt er zu mir runter?“ Pfingsten gibt auf diese Frage die Antwort: Gott kommt zu uns Menschen herunter. Im Heiligen Geist. An Pfingsten. Und immer wieder neu.

Amen